Für Alfred Kerr

Autor(en): **Korrodi, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Schweizer Rundschau**

Band (Jahr): **- (1927)**

Heft 12

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-758340

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Für Alfred Kerr

Von Eduard Korrodi

Soeben erscheint im Verlag S. Fischer, Berlin, eine Festschrift *Für Alfred Kerr*, herausgegeben von Joseph Chapiro. Wir haben die Erlaubnis, die folgenden drei Beiträge daraus abzudrucken. Sie vermitteln drei Aspekte der Wirkung eines Kritikers.

Von europäischer Zeitgenossenkritik, also von Kerr ist die Rede. Der Italiener fragt: Habt ihr einen Benedetto Croce? – Wir: Nein, aber *una maledetta croce* – Alfred Kerr. Der Spanier: Habt ihr einen von Weltliteratur saturierten Ortega y Gasset, der den europäischen Roman durchschaut? – Wir: Jawohl, aber der unsrige hat das europäische Theater durchschaut und gewogen. – Der Franzose: Unsere große Kritik hat das Theater zu leicht befunden.

Wir: Ihr armen Reichen! Wie hätte es Kerr zu leicht finden sollen! In wessen Leben der Morgenstern Hauptmanns und der Abend-Augenstern der Duse leuchtete, wer am Grabe Ibsens für die neue Dramaturgie gezeugt hat, von Otto Brahm als « Betroffener » von dannen ging, dem brennt wie den Jüngern von Emmaus das Herz – allezeit in den Schriften, die nun herrliches Mundstück, Harfe, Lautsprecher sind, – Literaturgeschichte für die Enkel werden!

Wenn so tief deutsch Gemeintes europäische Kritik ist, warum kann sie nicht oder nur schlecht übersetzt werden? Middleton Murry, Thibaudet, Croce, Ortega sind deutsch lesbar. Kerr in fremden Zungen – unübersetzbar – also ein Dichter, da er ja auch die Elemente aus einem kritischen in einen dichterischen Aggregatzustand gewandelt. So wurden Bruchstücke der Literatur in römisch bezifferte Kritik umgedichtet. Das preisen die Schüler allerorten, sind aber nur Bezifferer geworden. Schier dreißig Jahre lang Kunst entziffern, die Gestalt der ersten durch den Gehalt der letzten Kritik erhärten, die Kritiken versammeln, damit sie in Zyklen wie ein Panharmonikon tönen, das ist Kerrs mitreißende Lebensleistung. Und da soll sich einer nicht selber hochachten dürfen? Nietzsche rühmt sich für Kerr: « Meint ihr denn, es müßte Stückwerk sein, weil man es euch in Stücken gibt (und geben muß) », Herder sogar koketter als Kerr, wenn er zu Jean Paul äußert: « Das Beste an meinen *Ideen zur Menschheit* ist, was ich ausstreiche. »

Kerr streicht einfach das Beste heraus. Seine Abbreviatur ist Bravour und Mannszucht eines schöpferischen Kritizismus! Kerr heißt der neue Typus des fröhlichen, entfesselten Kritikers, an dem der Gram des verhinderten Dichters nicht mehr würgt. Darum sagt Kerr zu der « Betteloper des Lebens » – ein Ja, denn er denkt seines größern, aber ärmern Bruders Lessing, der in der Bibliothek von Wolfenbüttel eingekerkert war, während der Kerker Kerrs – eine «Welt im Licht » ist.

Was soll man Kerr in seinem siebenten Jahrzehnt wünschen? Ein Genie oder wenigstens drei Viertel davon komme um die Ecke, damit Kerrs Harfe nicht roste, denn wen sie gerühmet, « der wandelt gestaltet ». Was wünschen wir uns? Die ungeleckte Musik des prachtvollen Menschen Alfred Kerr! Noch langehin!

Kerr, gib uns Scherzosätze und vergib uns – unsere Aufsätze!